

zur „Freiheit Jesu Christi“ keine leere Worthülse ist (vgl. S. 9) und der zugleich auch auf anthroposophischer Seite als kundiger, fairer Gesprächspartner Respekt genießt. Der Maßstab für alles – so formuliert er gleich in der Einleitung die „Grundfrage“ seines neuen Buches – ist, ob „*der lebendige Christus* zu Wort und Wirkung“ kommt oder nicht (S. 12). Damit aber rückt er den entscheidenden Maßstab überhaupt in den Mittelpunkt, dem sich die Kirchen nicht weniger zu stellen haben wie ihre anthroposophischen Dialogpartner.

Aus seiner biblischen Grundeinstellung heraus ist von Stieglitz ein Buch gelungen, das durchweg von einer noblen Achtung des Andersdenkenden geprägt ist, ohne dabei mit Kritik hinterm Berg zu halten, wo er die christliche Freiheit durch weltanschauliche Festlegungen gefährdet sieht. Wer sich durch dieses Buch auf kirchlicher Seite nicht eingeladen fühlt zum Dialog mit der Anthroposophie, es als zu wenig „dialogisch“ zurückweist, müßte sich fragen, ob sein eigenes Verständnis des christlichen Glaubens nicht vielleicht durch weltanschauliche Festlegungen allzu „aufgeweicht“ worden ist; wer sich auf anthroposophischer Seite nicht eingeladen fühlt, müßte sich fragen, ob sein Steiner-Bild nicht allzu „versteinert“ ist. Zwischen den Extremen völliger Aufweichung des Profils und völliger Versteinering könnten sich aber beide Seiten durchaus zu weiterführenden Gesprächen treffen, und der Autor konstatiert auch bereits, daß seine „Einladungen zur Freiheit“ an vielen Stellen schon angenommen wurden: „Es ist möglich, daß Anthroposophen Rudolf Steiner kritisieren und manche seiner Aussagen als zeitbedingt und verfehlt bezeichnen“ (S. 11). Entscheidende Differenzpunkte zwischen evangelischer Freiheit und Anthroposophie – z. B. das *Karmagesetz*

oder die (für evang. Glauben unannehm- bare) „*gespaltene* Vergebung“, wie der Autor S. 96 treffend formuliert – werden daher auch klar herausgearbeitet und nicht als Trennendes relativiert. Der Begriff der „Selbsterlösung“ gehört „leider nicht in die Legende“ (S. 196), wie H. Haug meint: Steiner verwendet ihn ganz selbstverständlich und konsequent.

Hervorzuheben ist auch die Einbeziehung von *Judentum* und *Islam* in die Überlegungen zum Gespräch mit der Anthroposophie. Bei diesem selten behandelten Themenkomplex spürt man den weiten Horizont des Autors. Man erfährt von anthroposophischen Initiativen in Israel und Ägypten, von jüdischen Anthroposophen wie Karl König, Amnon Reuveni und Jesaia Ben Aharon, die über Steiner hinausdenken, auf die bleibende Mission des Judentums und den wiederkommenden Christus zu (S. 142ff), oder von Muslim-Anthroposophen, die nicht zuletzt im Blick auf Christus den Koran „anthroposophisch“ lesen (S. 155ff).

Diese „Einladung zur Freiheit“ provoziert hoffentlich weitere Dialogbemühungen.

Hans-Jürgen Ruppert

Ulrich M. Dehn, Die geschichtliche Perspektive des japanischen Buddhismus. Das Beispiel Uehara Senroku. Verlag an der Lottbek, Ammersbek 1995. 288 Seiten. Gb. DM 68,-.

Ziel der Arbeit ist das eines Gesprächsbeitrags zur Verständigung zwischen einem von der buddhistischen Kultur Herkommenden und dem jüdisch-christlichen Denken über die Bedeutung der „Geschichte“. Es handelt sich um von dem Einzelgänger Uehara Senroku (aus der Nichiren-Richtung des inkultierten japanischen Buddhismus) ge-

bahnte Trampelpfade, die wieder verwischt zu werden drohen; um Pfade von Berg zu Berg durch ein Geröllfeld mit Steinen und Felsbrocken, die zeitweise die (jüdisch-christliche) Sicht versperren und um solche, die noch in Bewegung scheinen.

Ein solcher Trampelpfad ist der Gedanke, daß erst das *gemeinsame* Überwinden von Ungerechtigkeit auch dem Erleuchteten den Eintritt ins Nirvana gestattet (S. 130). Ein anderer Trampelpfad bezieht sich auf die Abhängigkeit des Einzelnen vom gesellschaftlichen Geflecht, auf den „Koditionalnexus“, der einen *ökologisch* orientierten ethischen Ansatz nahelegt (S. 131). Ersterer Ansatz wurde von ihm selbst jedoch nicht für zentral angesehen, letzterer blieb ungenutzt. Und die fatalistische Karmalehre bleibt bei ihm ungeklärt.

Auch wenn vor dem jüdisch-christlichen Horizont die fehlende Konsequenz bei Uehara enttäuscht, dessen sozialetische Ansätze als momentane Einfälle auftreten, die er selbst nicht weiter verfolgt, so läßt sich Dehn dadurch nicht abschrecken. Er weist statt dessen auf die interessanten Führten hin, die sich von der jüdisch-christlichen Tradition her auszutreten und zu festigen lohnen.

Im übrigen hat Ueharas Inkonsequenz (aus westlicher Sicht) mit seinem Zeitverständnis zu tun. Er spricht von einer Tradition her, die „aus dem Hier und Jetzt lebt“ (S. 255). Diese buddhistische Geschichtskonzeption von der Intensität der Gegenwart hat mit der buddhistischen Transzendenzerfahrung zu tun (S. 257, Anm. 88). Auch sie behauptet, geschichtlich zu sein, in dem sie verschiedene Zeiten miteinander „verschränkt“ (S. 264). Dehn lädt dazu ein, sich der Andersartigkeit solchen Geschichtsverständnisses auszusetzen.

Die Rezeption Ueharas durch seinen Schüler Maruyama Teruo, ferner die Gegenüberstellung zu christlichen Gesprächspartnern und Exkurse, u. a. zur sozialen Befreiung in anderen buddhistischen Kontexten ergänzen die Untersuchung. Und nicht zu vergessen: Eine große Übersetzungsleistung steht dahinter, die kaum zu überschätzen ist.

Andreas Hoffmann-Richter

DANKBARES ERINNERN

Philip Potter/Thomas Wieser, Seeking and Serving the Truth. The First Hundred Years of the World Student Christian Federation. WCC Publications, Genf 1997. 307 Seiten. Br. Sfr 27,50.

Am 18. August 1995 feierte der Christliche Studentenweltbund (World Student Christian Federation; WSCF) sein hundertjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß ist ein Buch entstanden, das die gegenwärtige Generation von Studenten und Professoren in diese weltweite christliche Gemeinschaft einführen möchte. Seit 1990 bereitete eine Arbeitsgruppe diese Publikation vor, fünf Monographien erschienen seitdem in der Reihe „Historia Series“. Keine kompetenteren Verfasser hätten gewonnen werden können, die Geschichte dieses entscheidenden ökumenischen Zusammenschlusses in einer narrativen Weise darzustellen, als zwei seiner wichtigsten Mitarbeiter in zentralen Funktionen: Philip Potter (1960–1968 Vorsitzender des WSCF) und Thomas Wieser (Leiter der christlichen Studentenbewegung in der Schweiz und in den USA 1946 bis 1960). Potter beschreibt die Geschichte des WSCF von den Anfängen bis 1968, Wieser von 1968 bis